

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg:
Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 kr.; einzelne
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonniert man bei der
Administration:
Apponyigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten:
Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei
einmaliger Einschaltung 4 kr., meh-
rere malig entsprechender Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühr 30 kr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbitet man sich frankirt; unversie-
gelte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind vorstree-
Manuscripte werden nicht zurückgestellt

Redaction: Bierenberggasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 76.

Sonntag 2. April 1876.

V. Jahrgang.

Preßburg, 1. April.

Die in Nummer 72 unseres Blattes im ersten Artikel berührte Angelegenheit betreff der „Preussischen Wandelungen“ veranlaßt uns, von der Erwiderung der ebenfalls genannten und angegriffenen Nummer „Deutsches Reichszeitung“ Kenntniß zu nehmen. Diese Erwiderung ist zwar direkt an das Wiener „Vaterland“ gerichtet, berührt aber auch uns, wie dies die uns zugekommene Zuschrift der Redaction bemerkt. Wir entnehmen daher derselben die auf die Sache selbst bezughabenden Stellen. Das verdienstvolle Blatt nämlich schreibt: „Oesterreich gegenüber haben wir jeder Zeit gewünscht, daß es seine frühere vollwichtige Stellung im deutschen Reich und im europäischen Staatenconcert wiederfinde, die es besonders dadurch verloren hat, daß es seit Joseph II. seine alte, bewährte katholische Politik mehr und mehr der modernen liberalen Staatskunst opferte. — Wir am wenigsten möchten Deutsch-Oesterreich von Neudeutschland annectirt sehen, sondern hoffen, daß die Zeit kommen wird, daß Oesterreich wieder mit Deutschland vereinigt ist, ohne annectirt und zum Spielen einer passiven Rolle verurtheilt worden zu sein. Aber wir haben auch nicht Anstand genommen, auf die Gefahren hinzuweisen, die gegenwärtig Oesterreich von innen und außen bedrohen, und wir haben besonders unsere mahnende und warnende Stimme an jene österreichischen Elemente gerichtet, die nicht das Mindeste thun, um den alten thatkräftigen Geist in Oesterreich wieder wachzurufen. Das ist kurz der Inhalt von allen Aufsätzen und Artikeln gewesen, die wir über Oesterreich geschrieben oder uns haben schreiben lassen.“

Die geehrte Redaction der „deutschen Reichszeitung“ hat sich auf unsere Loyalität berufen, und wir waren gewiß gerne bereit — wie dies aus Gegenwärtigem zu ersehen ist — der an uns gestellten Forderung der Gerechtigkeit zu entsprechen. Immerhin aber schulden wir dem Herrn Verfasser der respectiven Artikel, V., die Rücksicht, der Vertretung seines Standpunktes in dieser für Oesterreich-Ungarn so eminent wichtigen Angelegenheit die Spalten unseres Blattes offen zu halten; es konnte uns also nicht beikommen, seine Gründe in einer Beziehung als unsichthaltig hinzustellen, müssen es vielmehr ihm überlassen, den Gegenstand weiter auszuführen oder sich mit der erhaltenen Erklärung zu fügen zu stellen. Die Redaction.

Andrássy's Politik.

Das von uns gestern mit aller Reserve gebrachte Gerücht, daß die Stellung des Grafen Andrássy erschüttert sei, fand bis jetzt zwar keine Bestätigung; man hat sich aber auch von keiner Seite beeilt, dasselbe als grundlos zu bezeichnen. Die bisherige Thätigkeit unseres Ministers des Außeren in der orientalischen Frage wird je nach dem Standpunkte des Kritikers beurtheilt: die Slaven erkennen in derselben ein Hinneigen zur Türkei und glauben, Andrássy wolle selbe erhalten selbst um den Preis, der so ziemlich mit dem Erwürgen der christlichen Elemente gleichbedeutend wäre. Andere wieder erblicken in der Thätigkeit Andrássy's das Streben, die orientalische Frage mit allen Mitteln von der Entscheidung zurückzuhalten, so lange wenigstens, als nicht unsere Monarchie in voller Bereitschaft ist, die ihr gebührende Stellung

bei der Lösung dieser Frage einzunehmen. Nach dieser Meinung wäre also nicht entschieden, ob Andrássy absolut gegen oder für die Türkei im Interesse Oesterreich-Ungarns eintrete, wohl aber als bestimmt anzunehmen, daß er im Einvernehmen mit Rußland die Lösung dieser Frage im Interesse der Monarchie für nicht zeitgemäß erachte.

Nach unserer unmaßgeblichen Ansicht liegt in dieser Meinung die Wahrheit, und es würde unsern Interessen am meisten entsprechen, wenn Graf Andrássy im Stande wäre, seinem Wunsche auf diplomatischem Wege volle Geltung zu verschaffen. Doch die Ereignisse drängen, es wird von gut unterrichteten Seiten zugegeben, daß sich Bedeutendes vorbereite, ohne jedoch durchblicken zu lassen, wo oder über wen sich die gewitterchwangere Wolke entladen werde. Verschiedene Symptome berechtigten zu Kombinationen, nach denen es dem Grafen Andrássy mißlungen sei, die diplomatische Intervention für den Frieden mit Erfolg zum Abschluß zu bringen, denn selbst in dem gemeldeten Waffenstillstande können wir nicht diesen Erfolg erblicken, da er ohne Zustimmung der Insurgenten einseitig von der Türkei zugestanden wurde. Wenn nun auch aus diesem Mißerfolge nicht der sofortige Ausbruch des orientalischen Krieges folgt, so hat er doch das Ansehen Oesterreich-Ungarns unmittelbar geschädigt, und hierin kann nicht leicht die Quelle der eventuellen Demission Andrássy's verkannt werden. Was hierauf folgen würde, das entzieht sich wohl aller Kombination, um so mehr, als selbst in den competentesten Kreisen nicht immer die von persönlichen Neigungen freie Politik entscheidet.

Gewiß hat man aber die Hoffnung nicht aufgegeben, den Frieden zu erhalten. Neuestens artikuliert der russische „Golos“ über die Nothwendigkeit einer friedlichen Intervention zu Gunsten der Christen, er hält eine gemeinsame heilsame PreSSION in Konstantinopel für räthlich und weist entschieden jeden Gedanken an ein einseitiges Vorgehen Rußlands zurück.

Politische Uebersicht.

Preßburg, 1. April.

Der „B. C.“ telegraphirt man aus Wien: „Die ungarischen Minister sind hier angekommen und haben, nachdem Ministerpräsident Tisza und Finanzminister Széll von Sr. Majestät in besonderen Audienzen empfangen wurden, um 1 Uhr Nachmittags auch schon mit den österreichischen Ministern conferirt; nachdem aber beschlossen wurde über den Verlauf der Verhandlungen strengstens das Geheimniß zu wahren, wurde an kompetenter Stelle auch der Wunsch ausgesprochen, es möge, bis die Verhandlungen kein Resultat aufweisen, selbst über die Neußerlichkeiten der Beratungen je weniger verlautbart werden.“ Dem entsprechend will sich „B. C.“ auf thatsächliche Meldungen beschränken.

In Oesterreich stehen augenblicklich die ökonomischen Fragen wieder im Vordergrund der Tagesdiscussion. Die Krisis der Eisenbahnwerthe, welche in den letzten Tagen eine wahre Tournee auf der Börse herbeiführte und den Cours der Creditactien am 30. v. M. auf 156.50 herabdrückte, gibt zu allerlei Vorschlägen Anlaß. Unter Anderem wird dem Staate empfohlen, die von ihm garantirten Eisenbahnpapieren in großen Posten an-

zukaufen, und zwar in so großen, daß der Staat eventuell seine Garantie förmlich zurücklöst und in den Besitz der betreffenden Bahnen tritt. Am 29. und 30. März haben mehrstündige Sitzungen des Ministerraths, die zweite unter dem Vorstehe des Kaisers, stattgefunden, in welchen u. A. auch Maßregeln zur Hebung des Eisenbahncredits berathen und beschloffen wurden. An der Börse vom 30. März ließ die Regierung durch Baron Königswarter die Erklärung abgeben, daß sie dem im Herbst zusammentretenden Reichsrathe Vorschläge betreffs Sicherstellung der Zinsen bei garantirten Prioritäten (Supergarantie) und Beseitigung der Frage der Betriebsdeficite unterbreiten wolle. Welchen Eindruck diese Erklärung auf die Börse gemacht, zeigt am besten der Cours der Creditactien, welcher von 160 auf 156.50 sank.

Aus den Landtagen ist zu berichten, daß die 69 czechischen Abgeordneten des böhmischen Landtages „wegen ungerechtfertigten Ausbleibens“ ihres Mandats für verlustig erklärt wurden, und daß der Regierungsvertreter im galizischen Landtag auf eine Interpellation der Ruthenen mittheilte, die galizische Statthalterei habe gegen den derzeitigen Pfarrer in Kutowice die Temporalienperre verfügt, weil die Besetzung der dortigen Pfründe seitens des ruthenischen Metropolitens-Conistoriums ohne Einvernehmung der präsentationsberechtigten Patres erfolgt sei.

In der württembergischen Kammer der Abgeordneten wurde in der Sitzung vom 30. v. M. über die Eisenbahnfrage verhandelt. Dabei erklärte Minister Mitnacht, das Reichsbahnprojekt stehe offenbar mit dem Nichtzustandekommen des Reichsbahngesetzes in Zusammenhang. Die zum ersten Entwurfe des Reichsbahngesetzes von Württemberg erhobenen Bedenken und gemachten Gegen-Vorschläge wurden beim zweiten Entwurfe zumeist berücksichtigt. Letzterer trug aber den Grundzug der unmittelbaren Reichsaufsicht über alle deutsche Bahnen an der Spitze und hierin erblickte Württemberg eine formelle und materielle Aenderung der Reichsverfassung. Württemberg sei stets bereit, einem allgemeinen Tarifgesetze, das die Landesinteressen nicht zu empfindlich schädige, beizutreten. Nachdem die Regierung von der Absicht einer Bundesregierung, ihre Bahnen an das Reich zu verkaufen, Kenntniß erhielt, habe sie vor Monatsfrist durch den Gesandten in Berlin erklären lassen, daß Württemberg für den Ankauf deutscher und preussischer Bahnen durch das Reich aus politischen, finanziellen und volkswirtschaftlichen Gründen nicht stimmen könne. Auch sei es nicht wünschenswerth, daß Württemberg neben dem eigenen Bahnbesitz noch ein Reichsbahndefizit tragen helfe. Preußen werde, wenn es die Bahnen für sich antaube, eine gewaltige Eisenbahnmacht. Er (der Minister) theile aber nicht die Ansicht Elben's, daß Preußen diese Macht rücksichtslos mißbrauchen werde. Die Frage, ob das preussische Projekt eine Verfassungsänderung involvire, will er keinesfalls verneinen. Dieser Frage sei auch durch die Regierung nicht präjudizirt worden.

Die Bismarck'schen Agenten für den Verkauf der Eisenbahnen an das Reich, die Abgeordneten Elben und Genossen, welche, wie wir vorgestern berichteten, beantragt hatten, eventuell, um einen

Conflict mit Bismarck zu begegnen, lieber die Bahnen an das Reich abzutreten, haben schmachliches Fiasco gemacht. Ihr Antrag wurde in der Kammer vom 30. März mit 80 gegen 6 Stimmen abgelehnt und der von uns ebenfalls gemeldete Antrag Schmidt's: die Regierung möge für Herstellung eines gemeinsamen Reichseisenbahn-Gesetzes die geeigneten Schritte thun, mit 78 gegen 6 Stimmen angenommen.

Die französischen Minister Ricard und Dufaure haben in der Staats-Commission den Amnestieantrag zurückgewiesen und sich nur für die individuelle Begnadigung ausgesprochen.

Die französische Kammer setzt noch immer das Geschäft der Verifikation der Wahlen fort: den Bonapartisten wird hierbei sehr übel mitgespielt und dieselben erheben jetzt leidenschaftliche Klage, daß die republikanische Majorität nur die Wahlen ihrer politischen Gegner für ungültig erkläre. Uebrigens werden bei diesen Verifikations-Verhandlungen sonderbare „Enthüllungen“ über „Umtriebe bei den Wahlen“ zu Tage gefördert. So theilte Robert Mitchell, dessen Wahl bestätigt wurde, in der Sitzung vom 27. v. M. u. A. mit, man hätte gegen ihn die lächerlichsten Entfindungen aufgebracht. Bald sei er für einen Nichtfranzosen und sogar für einen Preussen ausgegeben worden, bald wieder hätte man ihm nachgesagt, daß er sich auf den Jahrmärkten als Aphet leben lasse. (Allgemeine Heiterkeit; Redner hat eine herkulische Gestalt.) Ueber die Wahl des Bonapartisten Haentjens, die fassirt wurde, berichtete Dougoet: Ein Maire hat unter die Wähler Zigarren und Kaminchen vertheilt (Heiterkeit), man verbreitete, der ganze Süden sei erhoben, die Kirchen würden eingeeicht, die Priester ermordet. (Was nicht ist, kann leider noch werden.) Wie die „Agence Havas“ meldet, beabsichtigen jene Deputirten, über deren Wahlen Untersuchungen beschlossen wurden, ihre Mandate niederzulegen.

In England finden jetzt große Volkstundgebungen statt gegen den indischen Kaisertitel der Königin. Eine in Leicester unter dem Vorsitz des Mayors abgehaltene Volksversammlung hat eine Resolution angenommen, welche die Bill, wodurch der Königin der Titel „Kaiserin von Indien“ beigelegt wird, mißbilligt, weil sie dazu dienen würde, konstitutionelle Schwierigkeiten zu verursachen. Dem „Standard“ zufolge soll am nächsten Samstag in der Saint James-Halle eine Massenversammlung stattfinden, in welcher die Whig-Partei im Verbande mit den Radikalen und Republikanern einen Protest gegen die Titelbill einzulegen beabsichtigt. Die Opposition im Hause der Lords wird, wie die „Times“ erfährt, die zweite Lesung der Titelbill nicht beanstanden, aber die vom Grafen von Shaftesbury angemeldete Resolution unterstützen, und wie verlautet, wird der Herzog von Buccleuch dieser Resolution sekundiren. Dieser zufolge soll bekanntlich die Königin ersucht werden, einen Titel anzunehmen, der mit der Geschichte der Nation, sowie der Loyalität und den Gefühlen ihrer treuen Unterthanen mehr im Einklange steht, als der einer Kaiserin.

Nicht minder als der neue Titel beschäftigt die Reise der Königin nach Deutschland die öffentliche Meinung Englands sehr stark. Wenn sich gegen dieselbe auch keine begründeten konstitutionellen Bedenken vorbringen lassen, so glaubt die „Times“ doch die seltsame Thatsache konstatiren zu müssen, daß gegenwärtig kein erwachsenes Mitglied der Königsfamilie auf Englands Boden weile. Die Königin ist soeben abgereist, der Prinz von Wales befindet sich in Kairo, der Herzog von Edinburgh in St. Petersburg, der Herzog von Connaught in Gibraltar, Prinz Leopold in Nizza, und die königliche Linie ist nur vertreten durch den zwölfjährigen Prinzen Albert Viktor von Wales.

Aus Petersburg wird gemeldet: Der Kaiser litt seit einiger Zeit wiederholt an starken asthmatischen Anfällen, die um so beängstigender wirkten, als eine chronische Erkrankung der Luftröhrenwege damit gleichzeitig in Verbindung stand. Die Aerzte riefen dringend, ein milderes Klima aufzusuchen.

In Spanien scheint es die politische Heuchelei der „Moderados“ darauf abgesehen zu haben, leichtgläubige Katholiken zu fördern und für die gegen die Glaubenseinheit des Landes gerichteten Bestimmungen der Verfassung dadurch zu gewinnen, daß man der katholischen Kirche gegenwärtig eine gewisse Freiheit der Bewegung läßt, welche man alsbald wieder einschränken wird, sobald die Verfassung beschlossen ist. Hat man doch auch in Preußen die Katholiken durch die Freiheit, welche man der Kirche eine Zeit lang gewährte, zu fördern gewußt, bis der „Culturkampf“ sie aus ihren Illusionen zur mannhaften Vertheidigung ihres Glaubens gewekt. Dies vorausgeschickt, mögen sich die Leser selbst ihr Urtheil über das nachstehende Telegramm bilden:

Madrid, 30. März. Man bestätigt, daß der Prediger, welcher bei der Todtenfeier für die im letzten Kriege gefallenen Soldaten in Anwesenheit des Hofes die Gedankrede hielt, diese Gelegenheit benützte, um für „die religiöse Unduldbarkeit“ (d. h. für die Glaubensfreiheit) einzutreten. Die Rede machte auf das Auditorium welches? „einen schlechten Eindruck.“ Die Regierung ist weder gegen diesen Prediger, noch gegen Andere eingeschritten, die das päpstliche Breve bezüglich der religiösen Einheit von der Kanzel aus kommentirten. Die Regierung will die Freiheit der Kanzel respektiren und sich hierauf, sowie auf den Gebrauch, den der Klerus von der Freiheit macht, stützen, um bei der Berathung der Verfassung die die religiöse Freiheit formulirende Klausel aufrecht zu erhalten.

In Dänemark ist ein Conflict zwischen der Regierung und der Volksvertretung über das Wehrgesetz ausgebrochen. In der Sitzung des Folkething (des Abgeordnetenhauses) am 29. v. M. wurde nämlich das Wehrgesetz mit den Amendens der Linken mit 56 gegen 39 Stimmen angenommen und die demgemäß abgeänderte Vorlage sodann mit 47 gegen 47 Stimmen abgelehnt. Der Reichstag wurde darauf durch ein königliches Dekret geschlossen. Am 3. d. M. wird dann das Folkething durch ein königliches Dekret aufgelöst, welches befragt, daß der König es als unzulässig erachte, die Ergreifung der erforderlichen Vertheidigungsmaßregeln länger hinauszuschieben und daß eine Verständigung zwischen der Regierung und dem Folkething nicht habe erzielt werden können, indem das Folkething nicht nur die dringendsten Maßregeln verwarf, sondern auch die unnötige und nicht in Zusammenhang stehende Bedingung rückfichtlich der Einkommensteuer stellte.

Der halbe Staatsbankrott in der Türkei scheint sich immer mehr zum vollständigen zu qualifiziren, wie folgende Meldung aus Constantinopel zeigt: Für den April-Coupon, dessen Bezahlung auf den 1. Juli verschoben wurde, werden 6 Prozent Interessen vergütet werden.

Der König von Abyssinien brach den Waffenstillstand mit den ägyptischen Truppen, erlitt eine schwere Niederlage, ging nach Bahari zurück und machte abermals Friedensvorschläge.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

M. Berlin, den 30. März. Der verantwortliche Redacteur der „Germania“ in Berlin ist am letzten Donnerstag zu fünf Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Wie das Blatt unlängst erwähnte, ist dies bereits der siebente seiner Redacteurs, welcher seit der erst fünfjährigen Existenz der Zeitung unter Anklage gestellt worden ist. Die Geldstrafen, welche während dieser Zeit im Ganzen gegen das Blatt ergangen sind, belaufen sich auf mehrere tausend Mark, während die Gefängnißstrafen in Summa mehr als sieben Jahre betragen. Die Hälfte aller dieser Strafen dürften durch Strafanträge veranlaßt worden sein, welche vom Fürsten Bismarck ausgegangen sind.

So knechtet der Liberalismus die katholische Presse im Namen der von ihm propagirten „Freiheit“, gegen die er brutale Gewalt in Anwendung bringt, so oft sie ihm den Weg verlegt.

Tagesneuigkeiten.

* (Die irdischen Ueberreste Franz Kátóczy's II.) bildeten vor einigen Tagen bekanntlich den Gegenstand einer Interpellationsbeantwortung im Reichstage, und bemerkte dabei der Ministerpräsident Koloman Tisza, daß ein Grabdenkmal Kátóczy's in dem zu Constantinopel gelegenen Stadttheile Galata in einer Kirche eingemauert sei, daß jedoch gelegentlich einer von unserer Gesandtschaft dajelbst vorgenommenen Nachforschung weder ein Sarg, noch ein Leichnam oder dessen Ueberreste gefunden wurden. Der Interpellant Ernst Simonyi bemerkte bei diesem Anlaß, daß das Herz Kátóczy's seiner Zeit nach Frankreich gefandt und zu Grosbois bei Paris in der Klosterkirche der Camaldulenser, welche aber in der Revolution zerstört worden sei, begraben wurde. Der Abgeordnete Daniel Brányi theilte nun nachträglich mit, daß seines Wissens die Gebeine Franz Kátóczy's im öffentlichen Kirchhof zu Constantinopel ruhen und der Stein in der Galataer Kirche wahrscheinlich nur in Folge religiöser Pietät dajelbst errichtet worden sei.

* (Die Fata Morgana) wirbeln nunmehr täglich mehr Staub auf. Auf eine jüngst von Sr. Excellenz dem Herrn Landescommandanten, General v. Edelsheim-Gyulai, in der Presse veröffentlichte Erklärung, daß ihm vom Verfasser des „Scandalbuches“, um dessen Veröffentlichung zu vermeiden, vor dem Druck desselben das Manuscript zum Kaufe gegen einen hohen Preis angetragen worden sei, erwidert nun unterm 28. März d. J. der sich pseudonym „Paul Sziglan“ nennende Verfasser im „Neuen Wiener Tagblatt“ in einer langen Erklärung unter Anderem, daß er selbst nach dem Erscheinen des Buches, um dem unerwarteten Zeitungsklärm ein Ende zu machen, Sr. Excellenz den gutgemeinten Antrag gestellt hat, die kleine Auflage nebst dem Manuscript beim Verleger anzukaufen und so das Buch unter Cours zu setzen. Er habe seine Einwilligung hiezu jedoch nur unter der Bedingung versprochen, daß Sr. Excellenz gleichzeitig alle in seinen Händen befindlichen Schriften zurückstelle, welche als Vorlage für das Buch dienten, und welche er mit unerklärlichem Eigensinn und seltener Rücksichtslosigkeit zurückhalte.

* (Selbstmord.) Der Concipist im ungarischen Justizministerium, Gustav Hatos, die einzige Stütze seiner in Mohács wohnenden Mutter und Schwestern, hat sich am 28. März in Budapest erschossen. Sein Beweggrund zu der verhängnisvollen That ist noch unbekannt; unmittelbar vor derselben schrieb Hatos seinem Gönner, dem ehemaligen Senatspräsidenten Georg Szivora, nur die wenigen Worte: „Ich bin mit mir entzweit. Ich entsage dem Leben. Ich bitte Sie, dem Todten zu verzeihen.“

* Ueber ein furchtbares Prärie-feuer bei Brookville in Kansas berichtet man: „Das Feuer entstand 25 Meilen südlich von Brookville am Smokyflusse und verheerte den ganzen Landstrich bis zu diesem Städtchen. Der heftige Wind jagte die Flammen so sehr an, daß sie sich schneller, als ein Pferd laufen konnte, über die Prärie hinwegzogen — die Wohnstätten von über hundert Ansiedlern verwüstend. Häuser, Scheunen, Schöber und Zäune verzehrte das gefräßige Element, und die unglücklichen Bewohner der betroffenen Gegend hatten alle Hände voll zu thun, um nur das nackte Leben zu retten. Eine arme Frau verbrannte sammt ihrem Kinde, und ein Mann trug so schreckliche Brandwunden davon, daß er seinem Leben durch Selbstmord ein Ende zu machen suchte. Eine Menge Vieh kam in den Flammen um. Das Städtchen Brookville wurde bloß mit der größten Mühe gerettet. Einmal hatten schon fünfundsanzig Frachtwaggons, welche auf einem Seitengeleise standen, Feuer gefangen. Der angerichtete Schaden muß sehr groß sein, denn ein Landstrich von 25 Meilen Länge und 6 Meilen Breite wurde in wenigen Stunden zu einer nur noch von Asche und Kohlen bedeckten Wüste.“

* (Amerikanische Wirtschaft.) Das Pensions-Comité des amerikanischen Unterhauses hat Beweise von großen Betrügereien im Betrage von 400.000 Dollars erhalten, welche durch die

in den Jahren 1867 und 1868 bewirkte Ausgabe von 2300 verjährten Anweisungen auf Grundstücke von Seite des Militär-Pensions-Bureaus verliert wurden. Bekanntlich erhalten die abgedanten Soldaten aus dem Seceffionistenkriege derartige Anweisungen, mit denen nun, wie sich zeigt, ebenfalls betrügerischer Mißbrauch getrieben wurde.

Vocalnachrichten.

** (Preßburger städtische Municipal-Ausschuß.) Verzeichniß der in der ordentlichen Generalversammlung am 3. April 1. 3. Nachmittags 3 Uhr zur Verhandlung kommenden Gegenstände: 1. Publication des III. Ges.-Art. vom Jahre 1876. 2. Erlaß des h. k. ung. Ministeriums für Cultus und Unterricht, wonach mit Beginn des Schuljahres 1876/7 an den Realschulen die VIII. Classe zu eröffnen ist. 3. Antrag in Angelegenheit der zu den Steuerfassionen zu verwendenden Blanquets. 4. Erlaß des h. k. ung. Ministeriums des Innern in Angelegenheit der Ausnahme des Salomon Frey in den hiesigen Gemeinde-Verband. 5. Bericht des Bürgermeisters Moriz Gottl über das Ergebnis der zu Gunsten der durch Hochwasser Beschädigten angeordneten Sammlung. 6. Besuch des städt. Richtermeisters Ottomar Otto um die weitere Belassung der ihm bewilligten Remuneration von 400 fl. auch für die Folge. 7. Bericht der Stadtbuchhaltung über die Prüfung der durch den Magistratsrath 3. Mitterhauer als Schreiber'scher Massaverwalter pro 1875 gelegten Rechnung. 8. Vorlage des Verzeichnisses der zu Schwurgerichts-Beisitzern Befähigten. 9. Bericht des Bürgermeisters Moriz Gottl über die Gemeindeverwaltung im Jahre 1875. 10. Commissionsbericht in Angelegenheit der für die Stadtbuchhaltung ausgearbeiteten Instruction. 11. Desgleichen über die durchgeführte Zusammenstellung des Namensverzeichnisses der Wähler aus der Ferdinandstadt. 12. Desgleichen, betreffend das Wählerverzeichnis der Franz-Josef- und Theresienstadt. 13. Antrag der Finanzsection über die Bedeckung des dem Realschul-Profeßor Ludwig Wagner bewilligten höheren Gehaltes. 14. Aeußerung der Finanzsection auf den Magistrats-Antrag wegen Verleihung einer Remuneration an den Stadthauptmannamts-Commissär Anton Bek. 15. Antrag der Rechtssection in Angelegenheit der Gemeindeaufnahms-Taxen. 16. Aeußerung der 6. Section auf den durch den Realschuldirektor Mich. Samarjay hinsichtlich der Erbauung eines Realschulgebäudes gestellten Antrag. 17. Wirthschafts-Protokolle: Antrag in Angelegenheit des Baubewilligungs-Gesuches des Wenzel Bobat pto. Baugrundverkauf; Antrag in Angelegenheit des Baubewilligungs-Gesuches des Andreas Baldauf pto. Baugrundverkauf; Antrag auf zeitweilige Einstellung des Betriebes der Holzverkleinerungsmaschine.

** (Zur Renovierung der Mariathaler Kirche.) Von Frau J. L. mit dem Motto: „Hilfe der Christen, bitt' für uns!“ 5 fl. Zusammen 266 fl. 50 kr., 2 Dukaten in Gold, 3 fl. und 1 Marienthaler in Silber. Deo gratias!

** (Verzehrssteuerpachtung.) Das Bezugsrecht der Wein- und Fleischverzehrssteuer in dem Orte Neuhäusel (Ersetujvár) Neutraer Comitats auf die Dauer vom 1. Mai 1. 3. bis 31. Dezember wird am 19. April 1. 3. Vormittags 11 Uhr bei der Preßburger kön. ung. Finanz-Direction im öffentlichen Versteigerungswege hintangegeben. Ausrufspreis 4740 fl. Neugeld 10%.

Literatur.

In der Verlagsbuchhandlung des literarischen Institutes von Dr. M. Futtler in München ist vor Kurzem der 1. Band der „Lichtstrahlen aus den Schriften katholischer Männer“ erschienen, enthaltend den Lebensabriß des ehrwürdigen Ludwig de Ponte (Pat. Soc. Jesu. 1554—1624), und einen umfassenden Auszug aus dessen herrlichen christlichen Lebensregeln. Der Verfasser dieses 1. Bandes, sowie der weiteren im Druck befindlichen Bände, welche uns mit den Schriften des Abtes Blasius, Sauler's Rusbrof's, Ludwig's von Granada u. A. bekannt machen sollen, ist der in katholischen Kreisen rühmlichst bekannte Professor Dr. Magnus Joachim in Freising. Jedes Bändchen, welches circa 200 Seiten

enthält, bildet ein selbstständiges Ganzes.

Der Herausgeber hofft von seinen „Lichtstrahlen“, daß, wie ehemals die erneute Einführung der Geisteswerke des klassischen Heidenthums in den Bildungsgang der unsere Zeit mit bestimmenden Vorzeit einen großen Einfluß auf die materielle neuheidnische Geistesrichtung der Gegenwart gehabt hat, das Bekanntwerden der Klassiker der christlichen Geistes- und Gemüthsstiefe in weiteren Kreisen gewiß auch zur Neuchristianisirung unserer Zeit beitragen werde.

Wenn auch der März bereits vorüber ist, erlauben wir uns doch, hiemit unserem katholischen Leserkreis bestens zu empfehlen: „Märzreihen“, ein Betrachtungs- und Erbauungsbuch für die Verehrer des heil. Joseph, welches mit kirchl. Approbation soeben von Herrn Dr. Joseph Deckert, Pfarrer in Weinhaus bei Wien, herausgegeben und im Verlage von Mayer und Comp. in Wien erschienen ist.

Dieses Andachtsbüchlein enthält auf 312 Seiten Betrachtungen für alle Tage des Monats März, in welchem, wie der Monat Mai der Verehrung der heil. Jungfrau Maria gewidmet ist, gleichsam in Vorbereitung für diese Andacht der katholische Christ dem von Gott erkorenen Bräutigam derselben täglich seine Huldigung darbringen sollte, sowie Gebete zum heil. Joseph in allen Lebenslagen.

Der billige Preis dieses Andachtsbüchleins wird demselben gewiß eine weite Verbreitung sichern.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

Wiener finanziell-politischer Wochenbericht.

(Original-Correspondenz.)

Buda-Pest, 30. März.

Die trostlose Lage unseres Effectenmarktes verschlimmert sich von Tag zu Tag. Wenn auch die Course zeitweilig eine kleine Besserung aufweisen und unsere Börsianer das so oft verkündete Ende des Kraches eingetreten glauben, tritt immer wieder ein Umstand zwischen die Füße, in die Halme schießenden Hoffnungen und gewinnt der Markt sein frühes trostloses Ansehen wieder. Man hat an der Börse sich nachgerade daran gewöhnt, nur à la baisse zu wetten — denn anders kann unser Spiel an der Börse nicht genannt werden — und allmählig gewinnt die Ansicht Raum, daß in dem Niedergang der Course und der Vernichtung aller Werthe allein das Ende der Krise zu erwarten sei. Heute stehen selbst solche Werthe, die man früher für die solidesten gehalten, wie Ungarische und Oesterreichische Credit- und Anglo-Austrian unter Paris, und erstreckt sich das allgemeine herrschende Mißtrauen auch bereits auf unsere staatlichen Papiere beider Reichshälften; von den Eisenbahn-Werthen nicht zu reden, deren Course seit längerer Zeit schon im Sinken begriffen sind.

Unter solchen Umständen wie die oben geschilderten und bei Berücksichtigung unserer auch anderseitigen miflichen Verhältnisse kann von einem regelmäßigen Börsenverkehre nicht die Rede sein. Wenn auch unsere Tagesblätter mit langen Börsenberichten prunken und unser offiz. Courszettel eine stattliche Effectenreihe verzeichnet, deren Course im Laufe des Tages eine Bewegung zeigten, so bitte ich, das Alles nicht zu ernst zu nehmen. Unsere heutige Börse ist nichts mehr als eine große Ausrufshalle geworden, wo zahlreiche Verkäufer sich melden, die ihre Effecten in allen Ton- und Mundarten, mehr oder weniger dringend ausbieten und nur sporadisch einzelne Käufer sich melden, die von dem reichen Ausgebote einige wenige Stücke erstehen. Wurden dann 10—15 Stück von einem Papiere an den Markt gebracht, so wird der zum meist gedruckte Erstehungs-cours amtlich notirt. So kommt es, daß der Erstehende von 10 Stück im Stande ist, den Cours eines Papiers zu bestimmen, dessen Werth in den meisten Fällen viel höher ist, als der des Kaufs- und Courswertes. So wie nun die Verhältnisse heute liegen, wird dieses Ballspiel mit dem Vermögen vieler Tausende von Menschen wohl noch längere Zeit anhalten, weil eben das Mißtrauen, der schlechte Geschäftsgang und noch viele andere Factoren den Effectenmarkt lahmlegen. Wer heute Wertpapiere besitzt, möge sie ruhig im Schranke bewahren; der

Verkauf derselben an der Börse bedeutet so viel als die Verschleuderung derselben, weil eben an unserer Börse die Käufer fehlen und auch nicht eher sich einstellen werden, bis eine wesentliche Besserung auf anderen Gebieten sich vollzieht und in Folge der lang andauernden Krise Alles, was faul und schlecht ist, ausgehoben ist.

Diese Ausscheidung alles ungesunden und morschen Elementes vollzieht sich denn auch mit eherner, unerbittlicher Consequenz. So viele Anstalten schon seit den Wai Tagen des Jahres 1873 den Weg des Concurfes und der Liquidation gegangen sind, immer treten neue Candidaten auf, und die jetzige Saison der Generalversammlungen sieht viele derselben nach kurzem unrühmlichen Bestande wieder verschwinden. So wurde heute die Fusion der Pest-Leopoldstädter Sparkasse mit dem Spar- und Credit-Verein ausgesprochen, und wird alsbald die weitere Fusion dieser Anstalten mit der „Handwerker-Bank“ stattfinden. Ob die drei vereinigten Anstalten lebensfähig sich erweisen werden, ist eine Zeitfrage, die heute zu beantworten ich nicht den Muth habe; jedenfalls kann es aber als Gewinn bezeichnet werden, aus drei lebensunfähigen Anstalten eine halbwegs lebensfähige hervorgehen zu sehen.

Die erste Ungarische Affekuranz hat heute ihre 18. Generalversammlung abgehalten.

Dem Bericht über das Ergebnis des Jahres 1875 entnehmen wir, daß der erzielte Gewinn trotz des günstigen Geschäftes in der Feuerbranche gegenüber dem des Vorjahres zurückgeblieben sei, aber in Rücksicht der großen Verluste im Hagelgeschäfte und der allgemeinen Vermögensentwerthung dennoch als zufriedenstellend bezeichnet werden könne.

Sämmtliche Prämien-Einnahmen betragen fl. 6,906.505.02, aus welchen nach Abzug aller Ausgaben, Tantidmen, Dotirung der Reserve- und Pensionsfonds noch ein Reingewinn für 1875 von fl. 306,254.29 übrig blieb, so daß sich für jede der mit fl. 315 baar eingezahlten 3000 Actien eine Dividende von fl. 102 ergibt.

Die Gewinn-Reserven erhöhten sich auf fl. 1,888.110.15.

Die Generalversammlung beschließt noch folgende Statuten-Änderung: Aus den seitherigen 3000 Actien à 1050 fl., worauf bisher 30% baar einbezahlt waren, werden gebildet: 2000 Actien à 100 fl. und 2000 Actien à 500 fl. mit 80% Einzahlung. Zur Ergänzung des Stammkapitals werden dem obengenannten Reservefond 1,455,000 fl. entnommen und ist derselbe wieder inso lange zu ergänzen, bis er 1,600,000 fl. beträgt, worauf demselben 600,000 fl. seinerzeit zur völligen Einlösung der 20%igen Obligationen entnommen werden sollen.

Im Laufe der Woche sind noch mehrere interessante General-Versammlungen zu gewärtigen. So findet morgen die Generalversammlung der Rückversicherung „Pannonia“ statt, deren Dividende 45 fl. per 200 fl. Einzahlung betragen soll; ebenso die Gen.-Versammlung der Oefener Straßenbahn und der Vereinigten Sparkasse. Die Erträgnisse dieser beiden Anstalten sollen gleichfalls nicht ungünstig sein. Es gibt also doch noch solide Gesellschaften, die ihren Actionären Erträgnisse zu bieten verstehen. Leider sind diese selten, die Zahl derer aber, die nur Verluste bieten, sehr groß.

(Die Stimmung der Börse) hat sich seit gestern zwar für einige Bahnwerthe etwas gebessert, das Geschäft war jedoch leblos und konnten sich die Course von Spekulationspapieren auch auf dem gestern erwähnten niedrigen Stande nicht behaupten. Creditactien fielen zum Schluß der Börse auf 125.

(Die Fruchtpreise) halten sich in der bereits gemeldeten Höhe, nur für Mais zeigt sich rege Kauflust.

Neueste Nachrichten.

Wien, 31. März. Die erste gemeinschaftliche Konferenz der beiderseitigen Minister fand gestern Nachmittags, 2 Uhr, statt. Von Seite der österreichischen Regierung beteiligten sich an derselben die Minister Auersperg, Lasser, Pretis und Schlumegky, während die ungarische Regierung durch die in Wien weilenden Minister Tisza, Simonyi und Széll vertreten war. Auch Hofrath Schwegel

und Sectionsrath Baron Salmen waren der Konferenz beigezogen. Die Verathung, in welcher der Ministerpräsident Fürst Auersperg den Vorsitz führte, dauerte volle zwei Stunden. Gegenstand der Besprechung soll der aufzustellende gemeinschaftliche Zolltarif gewesen sein, über dessen einzelne Posten zwischen der ungarischen und österreichischen Regierung weitgehende Differenzen herrschen sollen.

Feuilleton.

Bestrafte Eitelkeit.

Einer wahren Begebenheit nachzählt von Heinrich Stobiger.

(Fortsetzung.)

Unter einer Fluth von Complimenten und schmeichelhaften Phrasen für die Dame war der Lakai seinem Auftrag nachgekommen. Diese schwamm in einem Meere von Entzücken und Glückseligkeit. Ihre Eitelkeit flüsterte ihr immer wieder zu, daß die Königin sie bitten lasse, daß sie einen Schmuck nach ihrem Muster machen lasse. Es war unerhört; gewiß war noch nie einem anderen Menschenkinde eine solch' grenzenlose Ehre widerfahren. Aber sie sollte noch mehr hören an diesem glückseligen Tage: der Lakai versicherte sie der freundschaftlichen Achtung und Gnade der Königin.

Freundschaft — Achtung — unerhört!

Beinahe überwältigt von der Größe des auf sie einströmenden Glückes, nahm sie rasch eines der Bracelettes herab und händigte es dem Diener ein, der sich mit der Versicherung entfernte, das Kleinod noch vor Beginn des nächsten Actes zurückbringen zu wollen.

Madame Dupont blieb allein mit ihrer nunmehr vollkommen befriedigten Eitelkeit.

Der Zwischenact verging, der zweite Aufzug begann und endete, — ebenso der dritte, — der vierte. Und noch immer war der Banquiersfrau das Geschmeide nicht zurückgebracht worden. Als sich auch der fünfte Act dem Ende nahte, begann sie besorgt zu werden und warf mehr als einen unruhigen Blick zur königlichen Loge hinüber, wo man sie vollkommen vergessen zu haben schien und ihr kein Auge mehr zuwandte; — ein Umstand, der ihre Besorgnisse noch vermehrte.

Während sie sich in Gedanken erging, die gerade nicht sehr erfreulicher Natur waren und zu ihren bisherigen einen großen Contrast bildeten, betrat der Banquier, Herr Dupont, die Loge, um seine Gattin nach Hause zu begleiten, und er hatte kaum das Vorgefallene vernommen, als er seinen Argwohn aussprach, sie möchte das Opfer eines gewandten Diebes geworden sein, der ihre Bewegungen und die Mühe beobachtet, die sie sich gegeben, um die Aufmerksamkeit der Königin auf sich zu ziehen.

„Haha!“ setzte er unter schadenfrohem Lächeln hinzu, „da hast Du nun endlich die Strafe für Deine unsinnige Eitelkeit, die ich schon so oft tadelte. Vielleicht dient Dir dieser Vorfall zur Wichtigung für die Zukunft, und wollte ich dann dem Gauner noch herzlich dankbar sein für den unbezahlbaren Dienst, den er mir geleistet.“

Sie gab ihm keine Antwort. Erst nach einer größeren Pause hob sie wieder an: „Aber es wäre doch möglich, daß der Schmuck von der Königin verlangt und die Rückgabe während des Spieles vergessen wurde?“

„Kaum glaublich, ja sogar ganz unglaublich, meine Liebe.“

„Unglaublich, warum?“ verjette sie gereizt.

„Weil der Königin sicherlich äußerst wenig an Dir und Deinem Schmuck liegt!“ sagte er trocken, „und wenn ja, so würde sie ihn doch nie zu sehen erbiten. Schon das zu unterwürfige Benehmen des Lakaien hätte Dich warnen sollen; Königinnen sind in der Regel nur gewohnt, zu befehlen, nicht aber zu bitten. Aber Deine Eitelkeit macht Dich blind und taub gegen die Stimme der Vernunft. Doch... ich will Dir keine weiteren Vorwürfe machen. Der Verlust des Armbandes wird Dir Strafe genug sein. Indessen will ich doch erst Erkundigungen einziehen, ehe wir es ganz verloren geben.“

Er sandte einen Diener ab und hielt dann seiner Gattin eine wohlmeinende Strafpredigt über

die Eitelkeit und deren verderbliche Folgen. Sie setzte ihm ein finstres Schweigen entgegen, bis der Diener wieder eintrat, wo sie von ihrem Sitz empor schnellte und ihm ein gespanntes, erwartungsvolles „Nun?“ entgegen rief.

(Schluß folgt.)

Wiener Börse vom 31. März.

	Geld	Baare
5proc. Papier-Rente	66.15	66.30
ditto in Silber	69.50	69.75
ungarische Grundentl.-Oblig.	75.75	76.50
lebenbürgische	75.50	76. —
Weingehent-Abtöfungs-Oblig. 100 fl.	72.50	73. —
1864er Staatslose 100 fl.	130. —	131.50
1860er ganze	109.50	110. —
1860er Hünftel	116.25	116.75
Credit 100 fl.	160.50	161. —
4per. Dampfschiff 100 "	95.75	96.25
Dfner 40 "	30. —	30.50
Graf Salin 40 "	38.25	38.75
" Pálffy 40 "	29. —	29.50
" Clary 40 "	29.50	30. —
" St. Genois 40 "	27.75	28. —
" Waldstein 20 "	23.75	24.25
" Reglevich 10 "	14.50	15.50
Rudolflose 10 "	13.60	14. —
Ungar. Prämien-Anlehen	71. —	71.25
Zittlerlose voll eingezahlt	20. —	20.50
Nationalbank	869	871
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	155.25	155.50
Creditb. a. u. z. 200 fl. 80per.	125.25	125.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	67. —	67.25
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40per.	34. —	35. —
Franco-Austrian	16. —	16.50
" Hungariau	34. —	35. —
Nordbahn 1000 fl.	1792	1797
Staatsbahn	267.50	268.50
Lemberg-Gzernowitz-Jassy	122.50	123.50
Ung. Nordostbahn	106. —	107. —
Ung. Ostbahn	36.50	37. —
Siebenbürtiger Bahn	99. —	100. —
Ungar. Eisenbahnanlehen	99.50	100. —
Rand-Ducaten	5.46	5.47
Def.-ung. 8 fl.-Goldst.	9.29	9.30
20-Markstücke	11.41	11.43
20-Francstücke	9.29	9.30
Silber	101.50	101.60

Angekommene in Preßburg

am 31. März.

Grüner Baum. Sr. H. Hoh. Erzherzog Johann Salvator, Komorn. H. Baron Marschall, Michael und Gustav Herzfeld, Modern und Rosenberg, Priv., Wien. Brausewetter, Obergeringenieur; Scheibner, Ingen., Tirnau.

Hotel National. H. Eichenwald, Kaufm., Csacska.

Fr. Schina, Priv., Wien. J. Füllöp, Oekonom, Neutra. H. Seifert, Fabrikant, Wien. Fr. Komarek, Ingenieur, Pösteln. Nibl, Ingen., Freistadt.

Gold. Strich. H. E. Popp, Handelsakademiker, Wien. J. Müntz, Reisender, Wien. J. Schach, Kaufm., Wien. A. Edler v. Brofner, Jäger, Matasla. Scherf, Reisender, Berlin.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. März.

Zeit	Barometere Stand bei 0° in Millim.	Temperatur in Grad Celsius	Windrichtung	Windstärke	Wolkenart	Wolkenhöhe	Wolkenmenge	Wolkenfarbe	Wolkenform	Wolkenhöhe	Wolkenfarbe	Wolkenform
7 U. M.	744.32	+7.2	7.0	93	WS	1	WS	1	WS	1	WS	1
2 „ Ab.	743.11	+15.8	8.5	64	WS	1	WS	1	WS	1	WS	1
9 „ Ab.	743.00	+11.2	9.0	92	WS	1	WS	1	WS	1	WS	1

Dzongehalt: während der Nacht 10, während des Tages 8.

Anna Tollonits,

wohnhaft Schöndorfergasse Nr. 208 in Preßburg, empfiehlt sich dem hochgeehrten p. t. Publikum ergebenst als neu concessionirte

Dienstbotenvermittlerin

und bittet gleichzeitig um geneigten Zuspruch.

Zähne,

einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kautschuk oder Gold, täuschend und unfeinbar, erzeugt, sowie alle Zahnoperationen verrichtet

Ferdinand Prohászka,

Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 263.

Die Strohhut-Fabrik

der Theresie Wagner.

Langegasse Nr. 11 (vis-à-vis dem Dreißigst-ante) empfiehlt ihr wohlfortirtes Lager fertiger

Herrn-, Damen- & Kinder-Strohhüte

zu den billigsten Preisen.

Auch werden dazulbst Strohhüte zum Fügen, Färben und Modernisiren angenommen und am Schnellsten und Billigsten besorgt.

Telegraphenbau-Anstalt

des Gefeertigten empfiehlt sich zur Einrichtung von

Lokal-, Feuerwehr-, Hôtel-, Bade-, Haus- und Zimmertelegraphen

nach einem ganz neuen einfachen System und mit Anwendung der verbesserten constanten Batterien, welche durch ihre billige Herstellung die Kosten bei Telegraphenleitungen bedeutend vermindern. — Alle Leitungs-Gegenstände für Haus-Telegraphen zum Selbsteinrichten (die Pläne gratis dazu) sind auf verschiedenste Art vorrätig, sowie elektrische Apparate und kleine Batterien für Studierende fortwährend am Lager.

Carl Kragl jun.,

Preßburg, Schöndorfergasse 183.

Nähmaschinenbau- und Reparatur-Werkstätte.

Die k. k. Hof-Kunst-Anstalt

Stickerei, Weberei & kirchliche Paramentik

des Carl Giani,

Wien, Stadt, Seilergasse Nr. 9.

erlaubt sich einem hochwürdigen Clerus ihr wohlfortirtes Lager von Specialitäten in Paramenten, Stickereien und kirchlichen Kunstgegenständen

auch gegen Annahme von Ratenzahlungen zu empfehlen.

Preiscourante gratis; Musterfundungen auf Verlangen. — Solide Ausführung. — Billige Preise.

Zur Beachtung: Erlaube mir ferner einen hochwürdigen Clerus zu eruchen, Reisenden oder Agenten, die sich nicht mit meiner Firma gebrüg legitimiren, kein Gehör zu schenken, und erlaube mir auf den von mir in Nr. 270 d. Bl., 1874, beigelegten Preis-Courant besonders aufmerksam zu machen.